

Dokumentation

ADOLF HITLER UND DER NS-FÜHRUNGSOFFIZIER (NSFO)

Vorbemerkung

Die erhaltenen Fragmente der stenographischen Protokolle von Hitlers militärischen Konferenzen wurden 1962 von Helmut Heiber herausgegeben¹. Mit wenigen Ausnahmen wurden diese Protokolle in Berchtesgaden nach der deutschen Verbrennungsaktion auf Anordnung einer amerikanischen Dienststelle gerettet. Eine der Ausnahmen bildet das Protokoll der Konferenz vom 8. Juni 1943², von dem ein Durchschlag an die Quartiermeisterabteilung des Wehrmachtführungsstabes ging und in dessen Akten erhalten blieb. Weil der Inhalt des hier veröffentlichten Konferenzprotokolls die Parteikanzlei betraf, ging in diesem Falle ein Durchschlag an diese, wurde dort „verschlossen von Hand zu Hand“ gegeben und dann als geheime Reichssache aufgehoben. So blieb das Protokoll erhalten, wanderte nach dem Krieg mit den Akten des Auswärtigen Amtes nach England, wurde dort verfilmt und schließlich an die Bundesrepublik abgegeben³.

Es ist eindeutig, daß das Dokument einen Durchschlag eines zu der Protokollsammlung gehörenden Stückes darstellt. Es trägt rechts oben die Stücknummer „S 5/44“ und links oben das Zeichen „Dr. Hgn/Kr.“, welches nach dem von anderen Stücken bekannten System bezeugt, daß Dr. Kurt Haagen, ein Mitglied, und Ludwig Krieger, der Leiter des Stenographenbüros des Reichstags, als Stenographen der Besprechung fungierten.

Die Hauptthemen der Besprechung sind die Organisation, Arbeitsweise und Personalauslese der NS-Führungsoffiziere in der Wehrmacht⁴. Nachdem Hitler am 22. Dezember 1943 die Aufstellung eines NS-Führungsstabes im Oberkommando der Wehrmacht (OKW) angeordnet hatte⁵, meldete der zum Chef des neuen Stabes ernannte General der Infanterie Hermann Reinecke seine Pläne für das neue Amt am 7. Januar 1944. Es folgte die hier wiedergegebene Besprechung, in der Hitler seine Anschauung zum Problem der Durchdringung der Wehrmacht mit der NS-Ideologie darlegte. Auch einige weitere hiermit zusammenhängende Probleme wurden besprochen. Die schon im Führerbefehl vom 22. 12. 1943 festgelegte Beteiligung der Partei-Kanzlei an der NSFO-Arbeit erklärt die Anwesenheit von Martin Bormann und den Ton der auch vom 7. Januar datierten parteiamtlichen

¹ Hitlers Lagebesprechungen, die Protokollfragmente seiner militärischen Konferenzen 1942–1945, Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Bd. 10, Stuttgart 1962.

² A. a. O., S. 252–68.

³ Der Film ist auf National Archives Microcopy T-120, Container 2621, Serial 5489, Seiten E 381869–99.

⁴ Siehe Waldemar Besson, Zur Geschichte des Nationalsozialistischen Führungsoffiziers (NSFO), in dieser Zeitschrift 9 (1961), S. 76–116. Ein großer Teil der von Besson veröffentlichten Dokumente sind, mit einigen zusätzlichen, in der Sammlung der Partei-Kanzlei: Verfügungen, Anordnungen, Bekanntgaben, Bd. VI (1944, Teil I), München 1944, S. 251–80, erschienen.

⁵ Text bei Besson a. a. O., S. 94; Verfügungen, S. 257f.

Bekanntgabe des Führerbefehls⁶. Am selben Tag ordnete Bormann auch die Aufstellung des diesbezüglichen Arbeitsstabes der Partei-Kanzlei an⁷. Am nächsten Tag unterzeichnete Hitler einen Befehl über die weltanschauliche Schulung der Soldaten⁸.

In den folgenden Wochen wurden die in der Besprechung vom 7. Januar aufgeworfenen Fragen im Hauptquartier bearbeitet. Einer in dieser Besprechung von General Schmudt gegebenen Anregung folgend, begann Hitler die höheren Generäle zu persönlichen Vorträgen über die Wichtigkeit nationalsozialistischer Erziehung im Heere zu versammeln⁹. Die am 6. und 9. Februar herausgegebenen Befehle über die NS-Führungsoffiziere¹⁰ müssen in diesen Tagen ihre letzte Form erhalten haben¹¹. Gleichzeitig wurde das Protokoll der Besprechung vom 7. Januar in der Partei-Kanzlei weitergegeben¹², der Bearbeiter für NSFO-Angelegenheiten der Partei-Kanzlei, Hauptbereichsleiter Willy Ruder¹³, erhielt das Dokument am 1. Februar zur Einsicht¹⁴. Er verarbeitete manche der darin enthaltenen Gedanken Hitlers in einer im Auftrage Bormanns gehaltenen Rede über die NSFO vor den Reichsleitern, Gauleitern und Verbändeführern am 23. Februar 1944¹⁵.

Die Besprechung vom 7. Januar 1944 kann also leicht in die bereits bekannte Geschichte der NSFO eingefügt werden und macht insbesondere die zeitlichen Zusammenhänge und die persönliche Rolle Hitlers klarer als zuvor¹⁶. Von den Ausführungen Hitlers sind noch zwei Themen besonderer Hervorhebung wert: erstens seine immer wiederkehrende Anlehnung an wirkliche oder angebliche Erfahrungen aus der Kampfzeit der NSDAP, zweitens seine Beunruhigung über

⁶ Verfügungen, S. 256. Mit der Veröffentlichung des Protokolls vom 7. Jan. 1944 wird die von Besson (S. 79, Anm. 4) als möglich erwähnte These einer Eigenmächtigkeit Bormanns hinfällig.

⁷ Anordnung 6/44 vom 7. 1. 1944 in Verfügungen, S. 258–59.

⁸ Text in: Max Domarus (Herausgeber), Hitler, Reden und Proklamationen, 1932–1945, Bd. II, Würzburg 1963, S. 2078 f.

⁹ Eine solche Versammlung (am 27. Januar 1944) wird von Erich von Manstein, Verlorene Siege, Bonn 1955, S. 579 f., beschrieben.

¹⁰ Siehe Anmerkung 8 zum Dokument.

¹¹ In diese Zeit gehört auch anscheinend die Herausgabe der neuen Zeitschrift „Offiziere des Führers, Die Nationalsozialistische Monatsschrift der Wehrmacht für Politik, Weltanschauung, Geschichte und Kultur“, herausgegeben vom NS-Führungsstab des OKW nur für den Gebrauch innerhalb der Wehrmacht. Siehe insbesondere die Beiträge von General Reinecke und General Walter Scherff im 1. Heft, 1944.

¹² Siehe Anmerkung 2 zum Dokument.

¹³ Besson a. a. O., S. 80.

¹⁴ Siehe Anmerkung 2 zum Dokument.

¹⁵ Besson a. a. O., S. 104–12; Verfügungen, S. 267–79. Siehe auch Hassell a. a. O., S. 341–42 (Eintragung vom 23. 2. 1944).

¹⁶ Von den „Tischgesprächen“ Hitlers haben wir für diese Zeit nur den Bericht Bormanns über die Nacht 27./28. 1. 1944, in: Oron J. Hale, Hitler and the Post-War German Birthrate, in: Journal of Central European Affairs 17 (1957), S. 166–73; Siehe auch Bormanns Anmerkung auf dem Brief seiner Frau vom 27. 1. 1944, in: Hugh R. Trevor-Roper (Herausgeber), The Bormann-Letters, London 1954, S. 45.

den möglichen Einfluß der Propaganda des Bundes Deutscher Offiziere¹⁷. Darüber hinaus ist das Dokument bedeutsam, weil es sowohl das immer noch bestehende Mißtrauen Hitlers gegen die Einstellung des Heeres wie auch die Neigung zur Liebedienerei seitens der Führungspitze der Wehrmacht widerspiegelt¹⁸.

Gerhard L. Weinberg

DOKUMENT

Besprechung des Führers mit General Reinecke¹ am 7. Januar 1944 in der Wolfsschanze²

Außerdem anwesend: Reichsleiter Bormann³
 Generalfeldmarschall Keitel⁴
 Generalleutnant Schmunt⁵
 Generalmajor Scherff⁶
 Oberstleutnant Borgmann⁷

Beginn: 16.21 Uhr.

Reinecke: Mein Führer, ich melde ganz gehorsamst meine Ernennung zum Chef des Nationalsozialistischen Führungsstabes des OKW.

Darf ich Ihnen vortragen, wie die Sache gedacht ist.

Der Befehl⁸ gibt an sich ganz klare Richtlinien. Die Aufgaben sind ganz klar festgelegt: Einheitliche Lenkung und Ausrichtung aller auf diesem Gebiet tätigen Leute zusammen mit der Partei-Kanzlei. Alle Weisungen und Richtlinien auf diesem Gebiet, die nach der Verfügung unter Umständen auch von Ihnen, mein Führer, ergehen sollen und können, sollen an die Oberkommandos gehen, also nicht an die NS-Führungsstäbe der Wehrmachtteile, sondern an die Oberkommandos, und von diesen auch weitergehen an die Oberkommandos der Armeen, der Luftflotten usw. – immer auf dem Kommandowege, genau wie alle anderen Befehle auch.

Deswegen muß zur Sicherung dieser ganzen Maßnahmen – ich möchte beinahe

¹⁷ Schließlich muß noch bemerkt werden, daß, wie im Falle des hier veröffentlichten Dokuments, die Möglichkeit der Auffindung weiterer Protokolle in den erhaltenen Akten von Reichs- und Parteidienststellen nicht ausgeschlossen erscheint.

¹⁸ Die vorliegende Arbeit des Verfassers ist durch ein Stipendium der Horace R. Rackham School of Graduate Studies der Universität Michigan gefördert worden.

¹ Der Name Reinecke wird im Protokoll regelmäßig falsch als „Reinicke“ wiedergegeben. Dieser Schreibfehler wurde korrigiert, sonst ist das Dokument wortgetreu abgedruckt.

² Auf der ersten Seite des vorliegenden Dokumentes hat Martin Bormann folgende handschriftliche Vermerke gemacht: „1) Pg Klopfer z[ur] K.[emtnis] 2) Pg Friedrichs z. K. 3) II Pg Ruder B.[ormann] 24. 1. 44. Geheime Reichssache nur verschlossen von Hand zu Hand geben! B. 24/1.“ Staatssekretär Dr. Gerhard Klopfer und Helmuth Friedrichs, beide höhere Mitarbeiter der Parteikanzlei, haben das Protokoll am 29. 1. 1944 abgezeichnet. Willy Ruders Paraphe hat das Datum des 1. 2. 1944.

³ Martin Bormann, Sekretär des Führers, Leiter der Parteikanzlei.

⁴ Generalfeldmarschall Wilhelm Keitel, Chef des Oberkommandos der Wehrmacht.

⁵ Generalleutnant Rudolf Schmunt, Chefadjutant der Wehrmacht beim Führer.

⁶ Generalmajor Walter Scherff, Beauftragter für die militärische Geschichtsschreibung.

⁷ Oberstleutnant Heinrich Borgmann, Adjutant des Heeres beim Führer.

⁸ Gemeint ist wahrscheinlich Keitels Befehl vom 6. 2. 1944 (Verfügungen, S. 259f.) und die Durchführungsbestimmungen Reineckes vom 9. 2. (a. a. O., S. 261–67).

sagen – eine Revolution in Bezug auf die Stellung aller derjenigen Offiziere erfolgen, die auf diesem Gebiet jetzt tätig sein sollen. Sie müssen in ihrer Stellung und in ihrer Bedeutung überall der taktischen Führung und der personellen Führung gleichgesetzt werden, und als solchen muß ihnen ihren Befehlshabern und ihren Kommandeuren gegenüber dieselbe Berechtigung eingeräumt werden wie zum Beispiel dem Ia der Division, dem Generalstabsoffizier oder dem personellen Offizier, der die Personalien bearbeitet, damit sie praktisch im Stab und auch in der ganzen Auswirkung die Stellung haben, die nötig ist.

Der Führer: Das ist absolut erforderlich!

Reinecke: Ich glaube, daß das die Grundlage sein muß. Es muß also eine völlige Umstellung in der Bedeutung erfolgen, damit nach außen hin in allen Richtlinien und Weisungen ganz klar herausgestellt wird, daß der Krieg mit 51 Prozent Sicherheit durch die weltanschauliche Einstellung und Ausrichtung aller Offiziere gewonnen werden kann. Neue Methoden, also auch neue Mittel!

Der Führer: Es wird ein großer Widerstand dagegen sein!

Keitel: Nein, mein Führer, das ist nicht zu erwarten.

Schmundt: Das glaube ich nicht!

Keitel: Wir sind in der Erziehung schon so weit. Ich habe auch mit Reichsleiter Bormann darüber gesprochen. Es kann an einzelnen Stellen unverständliche [sic] Leute geben, die überzeugt oder durch Befehl dahin geführt werden müssen. Im übrigen ist darüber absolut eindeutige Klarheit.

Reinecke: Ich bin der Überzeugung, daß diese ganze Aufgabe nur dann richtig durchgeführt werden kann, wenn all die Männer, die auf diesem Gebiet tätig sein sollen, so ausgesucht und auch personell [persönlich?] so gestellt [eingestellt?] sind, daß sie wirklich ihre Aufgaben meistern können. Intellektuelle, Wissenschaftler usw. wollten wir nicht haben.

Der Führer: Die sind völlig wertlos und schädlich!

Reinecke: Wir sind uns darüber klar, daß es nur Männer sein können, die fanatisch sind und auch innerlich selber glauben, daß diese Aufgabe mindestens 51 Prozent der gesamten Führung ausmachen muß.

Ich wollte keine Vertikalorganisation vorschlagen, also etwa neben dem Befehlsorganismus nun überall NS-Führungsoffiziere, die von oben vertikal gesteuert werden, sondern genau wie auf dem taktischen Gebiet: Befehle von allen Kommandostellen bis unten herunter; nur der Sachbearbeiter ist – genau wie auf taktischem Gebiet – eben der NS-Führungsoffizier.⁹

Vertikal und horizontal soll lediglich die Schulung und Ausrichtung des einheitlichen Führungsstabes der drei Oberkommandos und der [deren?] Führungsoffiziere erfolgen.

Wenn ich dazu vortragen darf, wie das organisatorisch gedacht ist!

Im OKW. bzw. bei mir als Chef des Führungsstabes ist jetzt ein Vertreter des Reichsleiters Bormann, der bisher schon eine absolut enge Verbindung zwischen den beiden Dienststellen hergestellt hat. Ich will nicht etwa bei mir eine große Bürokratie aufziehen, sondern nur einen ganz kleinen Führungsstab ohne jeden Beamten, nur von Männern, die auf diesem Gebiet schon praktische Erfahrung haben. Das sind zunächst einige alten politischen [sic] Kämpfer und einige wenige junge Offiziere, die sich mit dem gleichen Fanatismus schon bewährt haben. Auch die politischen Kämpfer, die wir in diesen kleinen Führungsstab hineinziehen wollen, sollen alle die Bewährung an der Front als Voraussetzung haben. Ich habe von der Partei-Kanzlei schon eine große Liste von Persönlichkeiten namhaft gemacht bekommen, und ich habe sie selber durchgesehen. Sie haben alle – teilweise sehr hohe – Frontauszeichnungen.

⁹ Der Dienstweg wurde also Hitler genau vorgetragen; Vgl. Besson a. a. O., S. 79.

Zum mindesten haben sie alle das EK I oder die Spange zum EK I, so daß sie alle eine lange Fronterfahrung haben, die mir leider persönlich in diesem Kriege versagt geblieben ist.

Als Bürokratie in diesem kleinen Führungsstab bleibt natürlich nichts anderes übrig, als zum Beispiel die ganze Truppenbetreuung hineinzunehmen, die den KdF-Einsatz macht, der Einsatz des Propagandaministeriums, also die aufmunternde Fürsorge für die Leute, die ja auch in irgendeiner Form – Freizeitgestaltung – mitgesteuert werden muß, und die von mir sogenannte politische Bürokratie, die die ganzen Volkstumsfragen, die Heiratsgesuche usw. erledigt, die praktische Auswirkung haben auf dem Papiergebiet, auf dem Zensurgebiet usw. Sonst soll es ein ganz kleines Gremium sein. Das gleiche war auch in den Oberkommandos der Wehrmachtsteile gedacht, um diese ganzen Aufgaben, die wir rein kämpferisch sehen wollen, aus dem Schriftverkehr und aus dem bürokratischen Verfahren herauszubringen, was nicht ganz einfach ist, mein Führer.

Dann soll Doppelarbeit verhindert werden. Es ist jetzt doch ein erhebliches Durcheinander, indem alle die, die es gut meinen, und die gut schreiben, anfangen oder angefangen haben zu schreiben: jeder nach seiner Fassung und jeder nach seiner Art. Wir wollten da eine Doppelarbeit auf jede Fälle verhindern. Das wirkt sich auf allen möglichen Gebieten aus. Nicht nur, daß schließlich unten keiner mehr weiß, was nun eigentlich gilt und sein soll! Man kann auch eine Menge Arbeit, die schon zum Beispiel in der Waffen-SS gemacht worden ist, dadurch ersparen, wenn das bei uns mitverwendet wird. Ich habe schon vor einigen Tagen mit dem Reichsführer-SS darüber gesprochen. Er hat mir auch versprochen, mich auf all diesen Gebieten weitgehend zu unterstützen, damit man vieles mitverwenden kann, was schon durch Reichsleiter Rosenberg¹⁰, durch die Partei-Kanzlei oder in der Waffen-SS. läuft. Dann wollten wir die schöngeistigen Vorträge, die jetzt sehr viel im Vordergrund stehen, etwas steuern und zugunsten der politisch-weltanschaulichen Ausrichtung etwas abbremsen.

Unten, bei den Divisionen, Armeen, Korps, Luftflotten, Marine-Oberkommandos usw.: Einbau von hauptamtlichen NS-Führungsoffizieren. Wir wollten da einen Zwang zur Besetzung dieser Stellen bringen, damit nicht etwa die Stelle geschaffen und dann gesagt wird: Es ist kein Mensch da, den ich da hineinsetzen kann. Sondern hier muß ein Zwang ausgesprochen werden; diese Stelle muß unter allen Umständen besetzt werden. Es ist da schon zum Teil sehr weitgehend mit Verfügungen gearbeitet worden.

Der Führer: Die Sicherung besteht darin, daß sie wirklich mit den entsprechenden Männern besetzt werden.

Reinecke: Jawohl. Wir wollten eine Reinigung vornehmen. Alle diese Stellen wollten wir von den Intellektuellen reinigen. Es sind sehr viele Philologen darin, wie ich festgestellt habe. Die sollen herauskommen. Es soll auf der anderen Seite aber ein Zwang ausgeübt werden, daß diese Stellen auch wirklich besetzt werden.

Dagegen werden wir nicht weiter gehen können als bis zu den Divisionen – aus Mangel an Offizieren! Unten bei den Regimentern, Bataillonen und Kompanien müssen diese Aufgaben nebenamtlich versehen werden. Aber dadurch, daß der Zwang vom Divisionsstab kommt und auch der NS-Führungsoffizier viel wird unterwegs sein müssen, wird auch der Divisionskommandeur unterrichtet, ob sich der Regimentskommandeur, der Bataillonskommandeur usw. tatsächlich um diese Dinge kümmern.

¹⁰ Dies bezieht sich auf Alfred Rosenbergs Dienststelle als Beauftragter des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP. Für die Zusammenarbeit dieser Dienststelle mit der Wehrmacht siehe die unveröffentlichte Dissertation von Herbert P. Rothfeder. A Study of Alfred Rosenberg's Organization for National Socialist Ideology, Ann Arbor, University of Michigan, 1963, S. 309–24.

Der Führer: Welche Garantie hat man nun, daß die Divisionskommandeure diese Sache nun tatsächlich positiv fördern und nicht von vornherein die ganze Sache von dem Standpunkt aus betrachten, alles zu tun, um die Geschichte – –

Keitel: Das muß man kontrollieren, denn sie sind bei allen Divisionen da. Da muß man prüfen, ob der Betreffende geeignet ist. Das machen wir zusammen mit der Partei-Kanzlei. Und die Ungeeigneten müssen wir entfernen. Und drittens durch die Kontrolle der ganzen Tätigkeit, die vor allem eine Inspektionstätigkeit besonders derjenigen Männer verlangt, die bei den Oberkommandos eingesetzt sind, die dauernd herumreisen, sich die Leute ansehen, anhören und beurteilen und ein Einspruchsrecht auf diesem Gebiet haben müssen.

Der Führer: Auf diesem Gebiet habe ich eine eigene Erfahrung aus der Zeit, als ich Bildungsoffizier bei der Reichswehr war¹¹. Ich habe dort selber gesehen, was beispielsweise ein Regimentskommandeur, selbst ein Bataillonskommandeur machen kann, daß er nämlich eine solche Sache völlig totmachen kann.

Keitel: Das kann nur durch eine fortgesetzte Beaufsichtigung erreicht werden.

Der Führer: Man darf nicht davor zurückschrecken, solche Kommandeure dafür zur Verantwortung zu ziehen. Denn eins ist entscheidend: diese Sache hat nur dann einen Sinn, wenn sie nicht als eine Art Privatissimum aufgefaßt wird, daß [sic] einer tun oder auch lassen kann, und wenn vor allem auch von vornherein klargestellt wird, daß jedes Kritisieren und Nörgeln an Anordnungen, die auf weltanschaulichem Gebiet ergehen, genau so geahndet wird wie das Kritisieren an taktischen oder sonstigen militärischen Dingen, daß das den betreffenden Offizier Stellung und Kragen kostet. Jeder muß wissen, daß das nicht ein freier Wille ist, und daß er nicht sagen darf: an sich ist das Unsinn, das glaube ich nicht, usw. Das darf es nicht geben. Er kann es bei anderen Dingen auch nicht sagen. Er kann vor allem seinen Untergebenen gegenüber keinen Befehl kritisieren, den er bekommt. Auf diesem Gebiet geschieht das aber. Ich bekomme da schauerhafte Nachrichten. Am schlimmsten ist es – das kann man ruhig aussprechen – bei der Armee Hoth¹², wo Hoth im Beisein der Generale dauernd die ganzen weltanschaulichen Maßnahmen kritisiert hat. Deshalb hat auch die 4. Pz. Armee die schlechteste Haltung gehabt.

Keitel: Das ist mir auch bekannt.

Reinecke: Ich habe diese Sache mit Schmudt durchgesprochen. Es ist auch notwendig, daß der Führungsoffizier mit dem Personalbearbeiter eng zusammenarbeitet und ihm seine Wahrnehmungen übermittelt. Er muß auch dem Kommandeur sagen: ich habe bei meinen Reisen zur Truppe dort und dort festgestellt, daß sich kein Mensch um diese Dinge kümmert.

Schmudt: Das Wesentliche ist, daß hier die Verantwortung der Kommandeure gewahrt wird. Der Kommandeur ist der Kommissar¹³. Das ist das Vertrauen, das Sie, mein Führer, auf ihn setzen. Genau so wie in der taktischen, operativen und Ausbildungsführung muß er, weil der Generalstabsoffizier und auch der Ic mit Führungs-

¹¹ Siehe Ernst Deuerlein, Hitlers Eintritt in die Politik und die Reichswehr, in dieser Zeitschrift 7 (1959), S. 177–227.

¹² Generaloberst Hermann Hoth war am 10. Dezember 1943 durch Hitler vom Kommando der 4. Panzerarmee enthoben worden.

¹³ Vgl. dazu die bezeichnende Bemerkung des Hauptbereichsleiters Ruder in einer Denkschrift vom 30. 12. 43 (abgedruckt bei Besson a. a. O., S. 101): „Es ist bei der Auswahl von NS-Führungsoffizieren anzustreben, nach und nach immer mehr aktive Offiziere zu gewinnen, damit in der Truppe nicht der Eindruck entsteht, daß es sich bei den NS-Führungsoffizieren um ‚von außen kommende Kräfte‘ (Kommissare!) handelt, sondern diese zur nationalsozialistischen Wehrmacht gehören.“

aufgaben voll beansprucht sind, dafür einen Verantwortlichen haben, der ihm in dieser Beziehung zur Seite steht, genau wie der Ila in Personalfragen. Nicht der höhere Adjutant macht die Personalpolitik, sondern der Kommandeur ist verantwortlich. So ist er auch für diese NS-Führung verantwortlich. Im Rahmen des Stabes ist selbstverständlich die Zusammenarbeit zwischen diesen drei Beratern des Kommandeurs notwendig. Das ist ja auch in den Stäben so geregelt. Daher ist es ebenso notwendig, daß, wie der Chef des Generalstabes im OKH für die gesamte taktische Führung Ihnen gegenüber verantwortlich ist und wie ich Ihnen gegenüber für die Personalpolitik im Heere verantwortlich bin, auch eine Persönlichkeit bestimmt wird, die im Heere für die nationalsozialistische Führung verantwortlich ist. Dieser Verantwortliche für die nationalsozialistische Führung und ich haben selbstverständlich, weil letzten Endes immer die Führung des Feldheeres das Wesentliche ist, mit General Zeitler¹⁴ engste Verbindung zu halten, und wir sind als Gemeinsames Ihnen persönlich für diese gesamten Dinge verantwortlich. Der Mann, der dafür bestimmt ist, bekommt seine Anweisungen durch die Wehrmachtführung, auch in diesem Falle im Rahmen der gesamten politischen Führung des Volkes, in der Querverbindung Heimat-Front-Partei usw., damit das wahr wird, was Sie, mein Führer, schon nach 1933 erklärten, daß die beiden Fundamente, auf denen dieser Staat und unser Volk beruhen, auf der einen Seite die Partei, auf der anderen Seite die Wehrmacht sind. Die Offiziere und Kommandeure der Wehrmacht haben also genau so politische Willensträger zu sein wie die Amtswalter der Partei, – wie Sie, mein Führer, es auch vor den jungen Offizieren gesagt haben¹⁵. Wir müssen alle dieselbe Sprache sprechen. Wir übernehmen doch den jungen deutschen Mann in einer bestimmten Richtung auf den Weg gesetzt: von der HJ über Arbeitsdienst und Partei in das Heer. Hier darf kein Widerspruch, darf keine Lücke entstehen. Mein Führer, Sie dürfen hundertprozentig davon überzeugt sein, daß geradezu eine Sehnsucht danach besteht, daß dieser Weg ganz klar ist. Das haben mir alle Offiziere von der Front gesagt. Sie haben sich zum Teil selber geholfen, weil ihnen bisher diese Grundlagen von oben nicht gegeben worden sind. Das muß ich immer wieder besonders betonen. Daher bin ich überzeugt, daß das eine Angelegenheit ist, die nur offene Türen finden wird.

Reinecke: Ich darf dazu vielleicht sagen, daß gerade die Dienstanweisung für die NS-Führungsoffiziere alle diese Probleme ganz klar herausstellen muß, damit der NS-Führungsoffizier kein Politruk, keine Beschwerdestelle – etwa wieder eine Art republikanische Beschwerdestelle – auf der einen Seite, aber auch kein Pfarrer auf der anderen Seite wird. Er soll nicht von der Division zur Truppe fahren und als Redner wie ein Pfarrer in der Wüste auftreten, sondern er soll als sein Ziel ansehen, den Offizieren die Kunst beibringen, die Menschen tatsächlich politisch-weltanschaulich zu führen. Darin sehe ich seine Hauptaufgabe, nicht etwa darin, als Pfarrer und Redner aufzutreten und überall Vorträge zu halten.

Der Führer: Wir müssen uns nur darüber klar sein, daß von den Offizieren ein ganz verschwindender Bruchteil dazu geeignet sein wird.

Schmundt: Früher haben sie sich ihre Weisheit aus der Bibel und aus dem Exerzierreglement herausgelesen. Infolgedessen brauchen sie auch hierfür eine Art Exerzierreglement und das ist das Heft „Wofür kämpfen wir?“¹⁶, das sie zunächst einmal befehlsgemäß haben. Da kommt auch vorn der verpflichtende Befehl von Ihnen, mein Führer, und Ihre Einleitung hinein.

Keitel: Wir werden das über die drei Stäbe bestimmt richtig steuern und werden

¹⁴ General der Infanterie Kurt Zeitler, Chef des Generalstabes des Heeres.

¹⁵ Gemeint ist wohl Hitlers Ansprache an eine größere Anzahl von Offiziersanwärtern in Breslau am 20. November 1945, siehe Domarus, Bd. II, S. 2060–62.

¹⁶ Siehe Domarus a. a. O., S. 2078, Anm. 17.

auch an Ort und Stelle kontrollieren, wie es läuft, und dann muß eingegriffen werden, weil die Personalpolitik und die Führung auf diesem Gebiet eng miteinander verbunden sind.

Der Führer: Zunächst würde eins notwendig sein: daß man die Offiziere, die bei den Armeen, den Korps und den Divisionen dafür bestimmt werden, einmal hier zusammenfaßt und sie selbst durch einen acht- oder vierzehntägigen Kursus hindurchschleust.

Reinecke: Das hatte ich vorgesehen.

Der Führer: Ich werde dann selber zu ihnen sprechen.

Schmundt: Dazu hätte ich aber eine Bitte, die wirklich außerordentlich dringend ist. Alle werden geschult und einexerziert; nur die Kommandeure werden nie zusammengeholt. Es ist so, daß die Bearbeiter immer mehr wissen als die Kommandeure selber, und das tut gerade richtigen Frontkommandeuren weh. Daher noch einmal die Bitte, daß sämtliche Generale bis zu den Divisionskommandeuren einschließlich einmal durch Sie, mein Führer, angesprochen werden¹⁷.

Der Führer: Man bekommt sie nur schwer zusammen.

Schmundt: Das muß möglich sein, genau so, wie man die Adjutanten zusammenholt.

Keitel: Etwas schwerer ist es schon. Der IIa kann einmal für acht Tage ersetzt werden, der Kommandeur nicht so leicht. Wir müssen es aber anstreben.

Bormann: Wenn das möglich wäre, wäre das der größte Erfolg.

Der Führer: Darf ich einmal darstellen, wie bei uns in der Partei die Schulung gegangen ist, damit Sie ein Bild bekommen, wie schwer es an sich war. Als ich die Partei aufbaute, bestand die erste Schulung in den laufenden öffentlichen Versammlungen. Diese öffentlichen Versammlungen waren aber doch nicht so sehr auf die innere Parteischulung abzustimmen, weil sie ja zum Teil taktisch durch die Zuhörer, die man hatte, beeinflusst wurden. Das waren Kommunisten usw., und da konnte man die letzten Ziele nicht gleich so klar herausstellen, um nicht sofort herausgeworfen zu werden. Dazu waren nun die sogenannten Sprechabende da. Zu ihnen sind nur die Parteigenossen gekommen, die schon absolut gewonnen waren. Um Ihnen zu zeigen, wie ich eine Ortsgruppe wie München aufgebaut habe: Als ich in München anfang, war erstens zunächst zweimal später dreimal in jeder Woche eine Großkundgebung. Weiter war an jedem Montag der sogenannte Sprechabend. In diesen Sprechabenden sind die bereits gewonnenen Parteigenossen gewesen, die schon besser waren, von denen man sagen konnte: ein Teil von ihnen ist schon für größere Aufgaben bestimmt. Dann haben aber auch die einzelnen Sektionen ihrerseits solche Sprechabende abgehalten. Die Leute, die bei mir in den Sprechabenden waren, waren zum großen Teil die Führer von Sektionen. Sie haben dann ihrerseits auch wieder mit ihren Mitgliedern solche Sprechabende abgehalten, so daß ein solcher Ort ununterbrochen durchgeknetet wurde. Dazu kam die besondere Schulung der SA, die wieder eigene Kurse abhielt, in denen Vorträge gehalten wurden. Die SA-Führer haben einen eigenen Kursus gehabt, der gewöhnlich zehn Tage dauerte. In diesen Kursen habe ich mindestens drei- bis viermal persönlich vor den SA-Führern gesprochen, und zudem haben dort noch alle führenden Männer gesprochen.

Bormann: Restlos alle Herren! Es ist jeder dort gewesen.

Der Führer: Man kann also sagen: Hier ist eine derartig ungeheure Schulung erfolgt, daß allmählich die völlig gleiche Auffassungswelt bei Allen entstand. Im großen gesehen kam es so weit, daß Maßnahmen, die ich in München getroffen habe, Goebbels in Berlin genau so getroffen hat, – wie es ja auf dem rein militärisch-taktischen Gebiet auch der Fall ist. Dort wird es durch eine fortgesetzte Schulung im

¹⁷ Siehe Anmerkung 9 zur Einleitung.

allgemeinen so weit gebracht, daß, wenn ein Leutnant in einer Phase des Gefechts fällt, der andere Leutnant, der den Zug übernimmt, ungefähr genau dasselbe macht, was der Gefallene auch gemacht haben würde, oder daß, wenn ein Hauptmann in einer bestimmten Phase des Gefechts fällt, sein Vertreter, der die Führung der Kompanie übernimmt, ungefähr genau dasselbe macht, was der andere gemacht haben würde, oder daß, wenn der Regimentskommandeur ausfällt, derjenige, der die Führung übernimmt, genau dasselbe tut, was der Regimentskommandeur getan haben würde, – weil die eben durch eine einheitliche Schulung gegangen sind. Das muß man auf diesem Gebiet auch erreichen.

Bormann: Um hier General Reinecke und die anderen Beteiligten entsprechend zu unterstützen, haben wir bei uns schon einige Leute ausgesucht. Von den Gliederungen und den verschiedenen Dienststellen – Dienststelle Rosenberg¹⁸ usw. – ordnet nun jeder einen Mann zu mir ab, der Sachbearbeiter für dieses Spezialgebiet ist, damit General Reinecke sich hier tatsächlich alle Erfahrungen der Partei nutzbar machen kann.

Der Führer: Ich erwähne es deswegen, weil es in völligem Gegensatz zu dem steht, was 1918 geschehen ist. Das war damals ein reiner Quatsch, das hatte gar keine innere Haltung. Der Mann, der das damals inspiriert hat, der Oberstleutnant Nicolai¹⁹, hatte keine Ahnung und hing vollkommen in der Luft. Das muß hier zu einer einheitlichen Durchknetung in der gesamten Wehrmacht führen, die dann bis unten herunterreicht, so daß man sagen kann: wenn ein weltanschauliches Problem aufgeworfen wird, dann wird es in der 14. Div. genau so behandelt wie in der 162. und dort genau so wie irgendwo anders; sie werden völlig einheitlich erzogen und nehmen zu allen Fragen völlig einheitlich Stellung, weil sie eben überall die gleiche Grundschulung hatten. Das muß das Endziel sein.

Reinecke: Deshalb haben wir in den Entwurf hineingenommen, um nicht nur bei den Kommandeuren anzusetzen, sondern auch bei den Kriegsakademien, den Kriegsschulen und den Unteroffizierschulen, daß die Leute, die das lehren, alle zunächst einmal ausgerichtet werden. Die müssen wir alle quer in allen drei Wehrmachtsteilen zusammennehmen. Dann hatte ich zum Beispiel vorgesehen, daß auch die Amtschefs der Oberkommandos einmal mit den NS-Führungsstäben zusammengenommen werden. Das erscheint mir sehr wichtig, weil ich glaube, daß da nicht überall so gearbeitet werden kann, und zwar mangels Zeit. Immer wird gesagt: wir haben dafür keine Zeit, es reicht nicht hin. Das muß jetzt durch den Druck, der auch auf personellem Gebiet ausgeübt wird, erreicht werden, – daß jeder sieht: wer auf diesem Gebiet nicht eisern aktiv tätig ist, wird abqualifiziert oder bekommt irgendeinen schlechten Satz hinein, genau so wie er ihn früher hineinbekam, wenn er taktisch versagte oder einen Unsinn machte.

Der Führer: Das darf aber in der Zukunft für den Betreffenden keine Empfehlung mehr sein, wenn er einen solchen schlechten Satz hineingeschrieben bekommt. Bisher war es geradezu eine Empfehlung.

Reinecke: Wir haben neulich auch mit Herrn Junge²⁰ über das ganze Material

¹⁸ Siehe Rothfeder a. a. O., S. 316–24.

¹⁹ Oberstleutnant Walter Nicolai war im Ersten Weltkrieg Leiter der Abteilung IIIb beim Chef des Generalstabes des Feldheeres. Seine Erinnerungen erschienen unter dem Titel: Nachrichtendienst, Presse und Volksstimmung im Weltkrieg, Berlin 1920.

²⁰ Gemeint ist hier wahrscheinlich Hitlers Diener Junge, dem Hitler anscheinend sehr wohlgesinnt war; er war zur Front versetzt und fiel im August 1944 (vgl. dazu: Hugh R. Trevor-Roper, *Hitler's Table-Talk, 1941–44*, London 1953, 24/25 Jan. 1942, S. 244–45; Martin Bormann an Gerda Bormann, 22. Aug. 1944, Bormann Letters, S. 85; Gerhard L. Weinberg [Herausgeber], *Hitler's Private Testament of May 2, 1958*, *Journal of Modern History* 27 (1955), S. 418; Hitlers Sekretärin Junge war die Frau des Dieners).

gesprochen. Er hat mir ganz interessante Sachen erzählt. Es scheint nicht an allen Stellen so zu sein, wie es gewünscht wird. Jedenfalls glaube ich, daß man mit ganz langatmigen Schriften bei der Truppe nicht durchkommt, sondern daß man ganz kurze, kleine Kampfblätter für die Truppe wird bringen müssen. Die müssen aber auch wirklich an die Truppe herankommen.

Der Führer: Sie müssen vor allem zu den Fragen Stellung nehmen, die gerade akut sind. Das war auch der Sinn unserer Sprechabende. In diesen Abenden ist an den akuten Tagesereignissen das Weltanschauliche erörtert worden, und daran sind die Leute geschult worden. So erfolgte ja auch früher die Schulung der Kommunisten in ihren sogenannten Diskussionsabenden.

Reinecke: Wir wollten da auch in die Propaganda eingreifen und verlangen, daß dieses oder jenes Bestimmte auch auf dem Propagandawege mitgemacht wird. Daher hat der Herr Feldmarschall²¹ schon angeordnet, daß ein Teil der Leute, die da tätig sind, nebenamtlich bei mir mit tätig sind.

Im übrigen hatte ich mit Reichsleiter Bormann schon besprochen, daß sichergestellt wird, daß in aktuellen Fragen eine schnelle Unterrichtung der Kommandierenden Generale²² erfolgt. Wie die Gauleiter auf dem schnellsten Wege erfahren, wie Sie, mein Führer, in dieser oder jener Frage denken, muß es genau so an die Kommandierenden Generale gehen. Sie ärgern sich sonst, fühlen sich abgehängt, verlieren die Lust und sagen: wir bekommen es erst 14 Tage später oder erfahren es nur aus einer Unterhaltung mit einem Gauleiter. Deshalb glaube ich, daß man sie zweifellos schneller herankriegen kann, wenn man ihnen garantiert kann: was der Reichsleiter auf dem Parteiwege heruntergibt, bekommt ihr ebenso in der klaren Form: das und das ist mein Wille. Wie es bei der Truppe ist: Wenn der Kommandeur will, daß die Leute in die Kirche gehen, dann gehen sie in die Kirche, ob sie innerlich so eingestellt sind oder nicht, und wenn er sagt: ich will nicht, daß sie in die Kirche gehen, dann gehen sie nicht. So ist es doch praktisch.

Der Führer: Nach meinen Erfahrungen ist es aber nicht immer so. Er sagt: ihr braucht nicht in die Kirche zu gehen; aber er läßt sie antreten, und wer nicht in die Kirche geht, muß Kartoffeln schälen oder Latrinen reinigen, während die, die in die Kirche gehen, nachher frei haben.

Bormann: Auf diesem Gebiet der aktiven Propaganda habe ich schon mit Goebbels gesprochen. Er wird es auch denkbar weitgehend unterstützen.

Der Führer: Es muß eben gehen, das ist ganz klar!

Reinecke: Es wird natürlich nicht schlagartig gehen, sondern man muß jetzt erst einmal zur Breitenwirkung ansetzen.

Der Führer: Das Entscheidende ist, daß man die richtigen Leute findet.

Bormann: Ja, die richtige Auswahl der Persönlichkeiten! Wir haben uns von den Gauleitern alle Leute nennen lassen, die die Gauleitungen als geeignet zu nennen wußten, ebenso von den Reichsleitern, Verbändeführern usw.

Der Führer: Dafür sind die besten Leute gerade gut genug. Im Weltkrieg hat man es so gemacht, daß man den Offizier, der sonst nichts taugte, als sogenannten Bildungsoffizier abgestellt hat. Man muß dafür die besten Leute nehmen.

Reinecke: Wir nehmen alle die Leute, die politische Kämpfer sind, nach Weimar zusammen. Sie kommen als Kompaniechefs, oder was sie gewesen sind, jetzt zusammen. Sie müssen erst einmal mit unseren Ideen bekanntgemacht werden, und dann wollten wir die geeignetsten aussuchen, die in die Führungsstäbe des OKW und der drei Wehrmachtsteile hineinkommen, und wollten weiter sehen, wie wir sie als Führungsoffiziere verwenden können. Der Druck muß von oben ausgehen. Zunächst

²¹ Gemeint ist Keitel.

²² Reinecke meint die stellvertretenden Befehlshaber in den Wehrkreisen.

einmal muß bei der Heeresgruppe jemand sein, der alles mobil macht, dann bei der Armee usw., damit wir den Druck von oben hineinkriegen.

Bormann: Was General Schmundt sagte, ist richtig: wenn man die Kommandeure gewinnen könnte, würde man ungleich schneller hinkommen. Daher wäre es doch zu erwägen, die Kommandeure einmal zusammenzuholen.

Schmundt: Es wird ein paarmal öfter sein müssen, weil man nicht alle gleichzeitig zusammenbekommt; aber es geht ganz bestimmt, und wenn man nur die nimmt, die von ihrer Urlaubsreise zurückkommen. Die Kommandeure gehen ja auch laufend auf Urlaub.

Der Führer: Gewiß, sie gehen laufend in einem großen Turnus auf Urlaub; aber mit einem Schläge von 60 Divisionen die Kommandeure herauszuholen, wird schwer sein.

Schmundt: Wir werden es einmal durchrechnen und einen Vorschlag machen.

Keitel: Man kann es Ihnen, mein Führer, auch nicht zu oft zumuten. Es muß schon ein größerer Kreis sein, damit es nicht zu häufig wiederholt werden muß. Wir werden aber einen Weg finden.

Reinecke: Jedenfalls haben sich die höheren Offiziere in großem Umfange darüber beschwert, daß sie nicht nach Bad Schachen mitgenommen wurden und daher auch nicht zu Ihnen, mein Führer, kommen konnten²³. Ganz grobe Briefe haben sie geschrieben.

Keitel: Trotzdem waren es schon mehrere hundert Herren, die wir hier hatten.

Schmundt: Aber keine Frontkommandeure!

Keitel: Nein, nur Heimatbefehlshaber; aber sie hatten es bitter nötig.

Reinecke: Das wäre an Absichten zunächst alles. Die Richtlinien, die wir ausarbeiten und dann Ihnen, mein Führer, vorlegen wollen, – was an schriftlichem Material herausgeht – werden noch mit Reichsleiter Bormann abgeglichen.

Der Führer: Das Gefährlichste, was momentan an der Front stattfindet, – das haben mir jetzt verschiedene Leute gesagt, am deutlichsten der Junge²⁴, weil er ganz geschult ist – sind ohne Zweifel die Aufrufe, die von General Seydlitz kommen²⁵. Das kommt unter schwarz-weiß-roter Flagge, und der Mann weiß nicht: ist es wahr oder nicht? Es kommt von Offizieren, und der Mann war bisher der Meinung, Offiziere seien Ehrenmänner. Daß es eine Reihe solcher Schweinehunde gibt, ist dem Mann ja nicht bewußt. Es ist kein Zweifel, daß es sich hier nicht mehr um Leute handelt, die unter Druck handeln, und daß diese Leute nicht nur vorgeschoben werden, sondern daß diese Leute selber das machen. Man braucht nur die Schriftsätze zu lesen. Die Dialektik und die Diktion von Juden kenne ich ganz genau. Wenn ich heute einen Aufruf von irgend jemand bekomme, kann ich gleich sagen, ob er vom Reichsmarschall, von Goebbels oder von Ley ist. Das sehe ich an der Diktion, genau wie umgekehrt meine Leute meine Diktion genau kennen. Ich habe früher keinen Artikel schreiben können, weil mir dann meine alten Parteigenossen gleich sagten: das haben Sie selbst geschrieben. Wenn ich fragte: woher wollen Sie das wissen? – wurde ich auf ein paar Sätze hingewiesen. Das erkennt man sofort, ob etwas von einem Generalstabsoffizier oder von einem Juden gemacht ist.

Junge sagte, eine Sache, die neulich gleich sehr gewirkt habe, sei eine Darstellung

²³ Dies bezieht sich vielleicht auf eine am 19. Okt. 1943 vom Chef OKW veranstaltete Tagung, deren Teilnehmern Hitler am Abschluß eine Rede hielt (vgl. Domarus, Bd. II, S. 2047).

²⁴ Siehe Anm. 20.

²⁵ Gemeint ist der im Herbst 1943 organisierte Bund Deutscher Offiziere. General d. Art. Walter von Seydlitz-Kurzbach, in Stalingrad gefangen genommener Kommandierender General des LI. Armeekorps, gehörte zu den Mitbegründern. Siehe Heiber a. a. O., S. 124–31.

gewesen, wie man Fotomontagen mache. Die kleinen Leute wissen nicht, wie sie so etwas fälschen.

Wir kommen nicht mehr darum herum. Ich überlege mir noch: Entweder halten wir die Taktik ein, daß die Leute unter Zwang handeln – dann können wir natürlich einmal sehr unangenehm desavouiert werden; wenn sie hergehen und im Rundfunk immer schärfer sprechen, dann glaubt kein Mensch mehr, daß sie unter Zwang handeln –, oder wir sagen: das sind ein paar charakterlose Schweine, die sich einfach kaufen lassen. Im anderen Falle kann man einfach desavouiert werden. Was will man machen, wenn sie hergehen und im Rundfunk sprechen? Sie reden sowieso schon dauernd im Rundfunk.

Ich möchte mich in diese Sache sehr stark einschalten. Ich möchte auch, daß Sie [zu General Reinecke] mir selbst in ganz kurzen Intervallen Vortrag halten. Ich halte eine langsame Durchsetzung der ganzen Wehrmacht mit dem nationalsozialistischen Gedankengut für das Wichtigste, was es überhaupt gibt. Wie soll ein Mann letzten Endes überhaupt noch bereit sein, sein Letztes hinzugeben, wenn er nicht ganz genau weiß, warum. Früher hieß es: für Christum. Solange es ein Kampf für Christum war, hat der Christ gekämpft. Später, als die Kämpfe um monarchische Sachen gingen, hat die christliche Sache nicht mehr gewirkt. Trotz aller Aufpulverung sind die Bayern auch nicht tapferer geworden. Das hatte mit Christum nichts mehr zu tun. Heute, wo es sich um die Grundsubstanzen des Seins oder Nichtseins, um Verderb oder Bestehen der Rassen handelt, muß man das dem Manne absolut klar machen. Er muß wissen, um was es sich handelt. Wenn einer hergeht und den eigenen Leuten sagt: wenn wir den Krieg verlieren, werden wir mit den Russen zusammen ein wunderbares Aufblühen erleben, ist das ein Verbrechen, eine Schweinerei ohnegleichen. Sie haben ihren Tuchatschewski²⁶ beseitigt, und solch ein Strohkopf wie Kurt[!] v. Seydlitz glaubt, er würde dann bleiben. Diese Kreaturen sind blitzdumm, oder es ist eine Charakterlosigkeit, die einfach bodenlos ist, – meistens ist beides gepaart. Dagegen müssen wir Stellung nehmen.

Reinecke: Darf ich noch zwei Punkte anschneiden. Sie hatten dem Herrn Feldmarschall gegenüber die Frage des Deutschen Grusses für die Wehrmacht angeschnitten.

Der Führer: Am 30. Januar werden zwei Sachen gemacht: die Regimentsfahnen werden eingezogen und der Deutsche Gruß wird für die Wehrmacht eingeführt²⁷.

Keitel: Ich habe zwei Entwürfe vorliegen. Sie stellen nur die rein kommando-mäßige Ausführung dar. Sie wollten es aber gern durch Ihre Proklamation bringen.

Reinecke: Ich dachte, daß man vielleicht propagandistisch den Gedanken der Einführung des Deutschen Grusses ganz kurz schon vorweg herausbringt, und zwar daß man den Leuten, die soviel von Tradition reden, sagt: wenn wir so an Tradition hängen, könnten wir an Friedrich den Großen anknüpfen und den alten Gruß, wie er damals ausgeführt wurde, wieder aufnehmen. Das ist Tradition aus einer Zeit, wo Preußen im Kampf gelegen hat.

Schmundt: Ich glaube nicht, daß das das Wesentliche ist. Das wissen sie alle ganz genau. Hier kommt es darauf an, daß es doch viele Offiziere gibt, die von ihrer Kadettenzeit an bis zum Feldmarschall immer so begrüßt haben, und denen es komisch vorkommen wird, wenn sie jetzt anders grüßen sollen. Es kommt darauf an, daß nicht mit einem militärischen Befehl gesagt wird: stillgestanden, ab morgen Deutscher

²⁶ Marschall Michail Nikolajewitsch Tuchatschewski, Stellvertretender Volkskommissar für Landesverteidigung der U.d.S.S.R., wurde 1937 nach einem Geheimprouzess hingerichtet.

²⁷ Tatsächlich eingeführt wurde der „Deutsche Gruß“ erst am Tage nach dem 20. Juli 1944; vgl. Bekanntmachung Görings im Namen der Oberbefehlshaber aller drei Wehrmachtsteile, in: Domarus, Bd. II, S. 2131.

Gruß, – sondern das können nur Sie, mein Führer, durch eine Proklamation aussprechen, in der sich zum Schluß ergibt: es ist von dieser Richtung aus gesehen gar kein anderer Schluß möglich.

Der Führer: Das muß im Sinne einer völligen Vereinheitlichung von Wehrmacht, Partei usw. durchgeführt werden. Wir müssen als ein völlig einheitlicher Körper der anderen Welt gegenüberreten. – Das mache ich schon.

Schmundt: Der andere Punkt, der die Regimentsfahnen betrifft, ist vollkommen klar.

Der Führer: Ja, heute gibt es nur noch eine Weltanschauungsflagge, keine Vereinsflagge mehr. Jeder andere Staat der Welt kämpft einheitlich unter seiner Trikolore, seinem Sternenbanner usw.; nur wir haben die Vereinsflaggen.

Keitel: Es hat vor allem auch niemand unter diesen Vereinsfahnen gekämpft.

Der Führer: Alle Teile, die neu ans Reich gekommen sind, sind nicht unter diesen Fahnen, sondern unter dem Hakenkreuz herangekommen.

Keitel: Es ist für uns eine völlig unmögliche Situation, wenn wir etwa zum Heldengedenktag in die Halle des Zeughauses kommen könnten, und dort stehen die Vereinsfahnen. Man hat genau so ein Gefühl, wie wenn einer im blauen Rock mit dem Kugelhelm dastände.

Reinecke: Daher wollte ich vorschlagen, daß man nur noch solche Fahnen zeigt, die im Feuer gestanden haben, die Fahnen von 1870 und von 1914. Alles andere hat kein Interesse.

Der Führer: Die Fahnen sind seinerzeit blitzartig gemacht worden. Erst wollte man überhaupt keine Fahnen. Als dann das Gerücht kam, daß ich die Absicht hätte, die Hakenkreuzfahne einzuführen, hat Generaloberst Fritsch²⁸ blitzartig die Geschichte gemacht. Der einzige Wehrmachtsteil, der sich gestraubt hat, war die Marine. Die Luftwaffe war begeistert, weil sie nun die Hoffnung hatte, im Schmuck und in der Stickerei noch weitergehen zu können als alle anderen.

Keitel: Die Sache liegt so auf der Hand, daß da überhaupt keine Schwierigkeit ist. Die Einführung des Deutschen Grusses bedeutet nur die Vereinheitlichung des Grusses, wie er Ihnen, mein Führer, von jedem dargebracht werden muß und auch tatsächlich dargebracht wird. Es geht nicht an, daß die Truppe ihren Obersten Befehlshaber mit einem anderen Gruß grüßt, als sie sich selber grüßt.

Scherff: Das wird jedermann begrüßen.

Der Führer: Es ist mir ganz gleichgültig. Aus diesem Kampf können wir auch mit Rücksicht auf die großen Zukunftsaufgaben nur als ein ganz geschlossener Weltanschauungskörper herausgehen.

Schmundt: Es kommt nur darauf an, daß man es richtig bringt. Das sind Dinge, die an allen möglichen Werten rütteln, und die können nicht mit einem kurzen Befehl von fünf Zeilen erledigt werden, wie der Befehl: ab morgen wird kein Mantel mehr getragen.

Reinecke: Es darf nicht durch die Standortdienstvorschrift kommen.

Bormann: Es muß *positiv*²⁹ ausgewertet werden!

Reinecke: Dann dürfen wir bei den besonderen Festen, zum Beispiel beim Heldengedenktag, die Fahnen der alten Armee, die im Feuer gewesen sind, weiter zeigen?

(Der Führer: Ja!)

Keitel: Sonst erscheint aber nur noch die Reichskriegsflagge. Sie wird auch geführt, wenn eine Ehrenkompanie auftritt. Ich habe die Punkte, die hier in Frage kommen, schon zusammengestellt.

Schmundt: Das sind die Dinge am Rande. Die Hauptsache sehe ich in folgendem:

²⁸ Generaloberst Werner Freiherr von Fritsch, Oberbefehlshaber des Heeres, 1934–38.

²⁹ Handschriftlich unterstrichen.

daß die Fahne tatsächlich vorn mitgeführt und gezeigt wird, wenn vorn an der Front Appelle stattfinden, wenn die Toten begraben werden, wenn eine Truppe ausgezeichnet wird, – daß dann die Fahnen auch ausgezeichnet werden. Wenn heute ein Regiment sagt: warum wird unser Regimentskommandeur nicht ausgezeichnet, wir haben uns doch prima geschlagen, – ja, wenn dieser Regimentskommandeur nach acht Tagen versetzt wird, ist wieder ein Regimentskommandeur da, der nicht ausgezeichnet ist. Die Fahne muß ausgezeichnet werden, wenn das Regiment als Ganzes geehrt werden soll. Der Regimentskommandeur bekommt die Auszeichnung für seine persönliche Tapferkeit und nimmt sie mit sich, wenn er anderswo hinkommt.

Der Führer: Wenn er sie für sein Regiment bekäme, müßte er sie ja wieder abgeben, falls er woanders hinkommt.

Schmundt: Es ist falsch, zu behaupten, die Truppenteile brauchten keine Fahnen. Es ist nur die Frage, ob bis zum Regiment oder bis zum Bataillon herunter. Heute bei den schwachen Stärken wird man beim Regiment halt machen. Das Regiment soll aber eine Fahne haben, mit der es nicht stürmt, von der ich mir aber denken kann, daß sie, wenn ein fester Platz eingenommen ist, aufgepflanzt wird.

Der Führer: Unsere Herren in Stalingrad haben mir gemeldet, der Russe stürme mit entrollten Fahnen. Sie waren ganz erschüttert ob dieser Geschichte.

Keitel: Sie dürfen in der Heimat nicht in Erscheinung treten. Da sind sie bisher bei jeder Gelegenheit in Erscheinung getreten. Das muß aufhören. Bei jeder Ehrenkompanie oder jedem Ehrenbataillon ist jetzt zu Hause eine Fahne dabei. In letzter Zeit sind allerdings wenig gewesen; aber zum Beispiel im vorigen Jahr bei der Heldengedenkfeier!

Der Führer: Die Marine hat sich dem damals entziehen wollen. Es ist ihr oktroyiert worden. Sie sagte: wir fahren unter einer Flagge in ein fremdes Land, und dann gehen wir an Land und müssen eine Vereinsfahne zeigen, die kein Mensch kennt.

Keitel: Reinecke wollte schon in den letzten Tagen zum Reichsmarschall fahren, und auch mit ihm über diese Fragen sprechen. Das ist nun verschoben worden, weil sich der Reichsmarschall nicht wohl fühlt. Mit dem Großadmiral³⁰ hat Reinecke gesprochen; da sind die Fragen, die nun gelöst werden sollen, ebenfalls schon geklärt worden³¹.

Reinecke: Allerdings noch nicht mit den ganzen Gesichtspunkten, die wir hier haben; aber die Marine ist ziemlich aktiv gewesen.

Keitel: Für das Heer möchte ich gern noch einen Offizier bestimmen.

Der Führer: Der Schörner³², – das ist ein Fanatiker!

Keitel: Ja, er ist Fanatiker und reißt die Leute mit. Ich möchte nicht erleben, wie er, wenn er nach vorn hinkommt, mit den Leuten umgeht, die nicht mitziehen, und die Leute beseitigt, die ihrer Aufgabe nicht gerecht werden. Wenn man ihn für ein paar Monate hätte! Wenn er von seiner Kommandostelle einige Zeit freigemacht würde, damit er zunächst einmal diese Sache in Gang bringen kann, dann könnte man ihn nachher wieder für eine andere Aufgabe freigeben, nachdem er andere eingewiesen und angeleitet hat. Damit die Sache aber erst einmal in die richtige Form kommt, braucht man einen Fanatiker, und das würde er wunderbar machen. Es handelt sich doch hier um eine Aufgabe, der wir die größte Bedeutung beimessen.

(Schluß: 17.09 Uhr.)

³⁰ Großadmiral Karl Dönitz, Oberbefehlshaber der Kriegsmarine.

³¹ Keitel kommt hier zur Frage der NSFO zurück.

³² General der Gebirgstruppen Ferdinand Schörner wurde im März 1944 für kurze Zeit Chef NS-Führungsstab im Oberkommando des Heeres.